

Pressemitteilung

Kita zwischen Bildung und Fürsorge

Bundesweiter Kongress zur kritischen Standortbestimmung

Koblenz/Berlin. Seit über 100 Jahren ist die Kindertagesbetreuung dem System der Kinder- und Jugendhilfe zugeordnet, während die Schule im Bildungssystem verortet ist. Wie sich die beiden Systeme entwickelt haben, was die aktuellen Fragen und Herausforderungen angeht und ob es in der Zukunft andere Zuordnungen geben muss, war Gegenstand eines virtuellen Kongresses. Die über 300 Teilnehmenden folgten einer Einladung des Institutes für Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit | Rheinland-Pfalz (IBEB), dem Pestalozzi-Fröbel-Verband e.V. (PFV) und dem Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (DV).

Im Vorprogramm konnten die Teilnehmenden Einblicke in Mainzer Kindertageseinrichtungen und ihre Arbeit nehmen (Kita Römerquelle Mainz: Partizipation; Kita Neustadt-Zentrum: Sprache; Kita Sandflora: Inklusion und offenes Konzept; Kita Goetheplatz: Konsultationskita Sprache). Nach einer Einführung in das Thema machte Prof. Dr. Diana Franke-Meyer von der Evangelischen Hochschule Bochum die Reichsschulkonferenz von 1920 und die Diskussionsstränge lebendig; damals wurde lebhaft darüber gestritten, ob der Kindergarten dem Schul- oder dem Fürsorgebereich zugeordnet werden sollte. Es ging weniger um pädagogische Fragen, sondern um eine ordnungspolitische Einordnung. Die Diskussion um die Funktion der Kindertageseinrichtung als Vorschule oder eigenständige Einrichtung dauert bis heute an. Der Kindergarten sollte vor dem Einfluss der Schule geschützt werden und wurde der Kinder- und Jugendhilfe zugeordnet. Prof. Dr. Johannes Münder von der Technischen Universität Berlin, als einer der Urheber des modernen Kinder- und Jugendhilferechts, ordnete die Kindertagesbetreuung rechtlich und strukturell ein und zeichnete die historische Entwicklung nach. Zunächst wurde zwischen dem Fröbelschen Kindergarten und der Kinderbewahranstalt als Teil der Armenfürsorge unterschieden. In 22 der 27 EU-Staaten sei der Kindergarten den Schulen zugeordnet, mit unterschiedlichen Folgen. Je näher an die Schule angesiedelt, umso verpflichtender sei der Kindergarten. Gesellschaft und Kita im Wandel war das Thema von Prof. Dr. Claudia Nürnberg von der Hochschule Neubrandenburg mit Fokus auf die Unterschiede zwischen Ost und West. In der DDR lag ein Hauptaugenmerk auf der Kindererziehung, die institutionelle Betreuung war dort selbstverständlich. Aber auch in der frühen Bundesrepublik kam es nach der Nachkriegszeit zu Kritiken am Bildungssystem, die sich teilweise heute wieder in ähnlicher Weise fortsetzen. Die Zuordnung zum Sozialbereich sei nach 1990 für die Fachkräfte in Ostdeutschland eher als Degradierung aus dem vorherigen Bildungssystem empfunden worden. Prof. Dr. Anke König von der Uni Vechta sprach zum Thema „Bildung ist mehr als Schule“. Sie verdeutlichte, dass von der Reichsschulkonferenz über die Bildungsreformen bis hin zur PISA-Debatte der Bildungsbegriff nicht konturiert und gefestigt werden konnte. Betreuung sei eher ein passiver, Bildung eher ein aktiver Begriff. Es gehe um die Gestaltung von Beziehung. Bildung bestehe auch aus nonformaler und informeller Bildung.

In den anschließenden Workshops wurden die Themen vertieft mit Dieter Skala vom Katholischen Büro Rheinland-Pfalz, Jörg Freese vom Deutschen Landkreistag, Stefan Spieker von Fröbel Bildung und Erziehung sowie Dr. Elke Alsago von ver.di. Hier kam auch die Idee auf, es müsse einen ähnlichen

Bildungsgipfel geben wie die damalige Reichsschulkonferenz wie 1920, denn viele Themen von damals seien noch lange nicht final besprochen und geklärt.

Der zweite Tag des Bundesfachkongresses stand ganz im Zeichen von Zukunftsszenarien für die Kindertagesbetreuung. Jelena Wagner von der Kita Kinderplanet gab einen Einblick in ihre Konsultationskita zum Thema Digitalisierung. Die Moderatorin des Fachkongresses, Inge Michels, interviewte Wagner zu Schwerpunkten ihrer Arbeit in Ramstein-Miesenbach (Pfalz): „Als Pädagogin muss man modern sein und die Entwicklungen in der Gesellschaft einbeziehen“, in ihrer Einrichtung sei Digitalisierung in die Arbeit integriert: „Bei uns erleben die Kinder einen angeleiteten, pädagogisch begleiteten Umgang mit digitalen Medien, Kinder erfahren diese Medien als Werkzeuge. Tablets sind alltagsintegriert. Wir haben es geschafft, digitale Medien zu entzaubern“. Peter Spiegel Zukunftsforscher, Initiator und Leiter des Think-&Do-Tanks WeQ Institute, zeigte mit seinem inspirierenden Vortrag Zukunftsszenarien und -entwicklungen auf. Future Skills seien vor allem menschliche, soziale und unternehmerische Umsetzungskompetenzen. Die Herausforderungen seien Sprunghaftigkeit, Unsicherheit, Komplexität und Vieldeutigkeit, denen man mit Visionen, Future Skills, Haltungen und Future Business begegnen müsse. Man wisse aber noch nicht genau, wie man diese lehren könne, allein kognitives Wissen helfe da nicht weiter. Die Future Skills müssten von allen erlernt werden und dürften nicht auf eine Auswahl begrenzt werden. Sie seien ein Menschenrecht und müssten Teil der universalen Bildung werden.

Drei Zukunftswerkstätten beleuchteten aus verschiedenen Perspektiven die Verantwortung der Eltern, der Praxis und der Träger. Impulsgeber waren Andreas Winheller vom Landeselternausschuss Rheinland-Pfalz, Alexandra Ulrich-Uebel von der Kita Kirn-Sulzbach und Niels Espenhorst vom Paritätischen Bundesverband.

Ganz anders nahm das Impro-Theater Wackerschnuppen die Themen der Konferenz konzentriert, humorvoll und zukunftsweisend auf.

Alles in allem ein Kongress, der ausgehend von historischen Ursprüngen aufzeigte, wie wichtig die frühkindliche Bildung für die Gesellschaft ist und dass gerade in den Kindertageseinrichtungen wichtige Grundlagen für die Zukunft der Gesellschaft gelegt werden, wenn denn Kinder dort die entsprechenden Rahmenbedingungen zur Entfaltung ihrer Persönlichkeit vorfinden.